

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

211 (8.9.1858)

Beilage zu Nr. 211 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 8. September 1858.

Deutschland.

H. Aus dem Mittelrheinkreis, 5. Sept. Die Diakonissenanstalten erfreuen sich überall, wo sie bestehen, eines ungetheilten Beifalls und wirken in reichem Segen. Welche ein ausgedehntes Arbeitsfeld die Diakonissenanstalt in Straßburg mit ihrer Thätigkeit umfaßt, weist der XV. Jahresbericht vom Jahr 1857 nach. Als einzelne Stationen in Straßburg lernen wir daraus kennen: 1) Das eigentliche Krankenhaus, Bildungsanstalt für angehende Schwestern, in welchem 21 Pflegerinnen beschäftigt sind; 2) die Magdengaststätte mit Raum für 34 Clevelen, unter Aufsicht einer Diakonisse mit ihren Gehilfinnen; 3) das Versorgungshaus für hochalterliche oder sonst gebrechliche Personen (auch für schwächlich gewordene Diakonissen), die eigentlich nicht in ein Krankenhaus gehören, mit 16 Pflegerinnen; 4) das Zufluchts- und Arbeitshaus, um arme gefallene Mädchen wo möglich zu retten und zu brauchbaren Arbeiterinnen heranzuziehen; 5) die Besserungsanstalt weiblicher Sträflinge (Disciplinaire) mit 25 Zöglingen für 3 Schwestern; 6) die Kleinkinder-Bewahranstalt (Crèche) für Kinder unbemittelter, jedoch nur verehelichteter und durch ihr Pfarramt empfohlener Mütter gegen 15 Cent. Pfluggeld für das Kind per Tag. Solcher Pfluggelinge sind 63 hier bei 2 Schwestern. Früher befand sich dabei auch eine Salle d'asile (Kinderkranke), die jedoch im August 1856 wegen Mangel an Pfluggeldern eingezogen wurde; 7) die Suppenanstalt, wo vom 17. Nov. 1856 bis 4. April 1857 41,361 Litre Suppe verteilt wurden. Hier war eine Schwester thätig. Auswärtige Stationen sind: 1) In Kolmar eine Mädchengaststätte mit 15 Zöglingen, während Raum für 20 vorhanden ist; 2) in Mariakirch das Hospital, der reformirten Kirche angehörig, mit 14 Krankenbetten, womit nun auch eine Stadtpflege für die Armen und Kranken in ihren Wohnungen verbunden ist. Ebenso werden wöchentlich einmal in Abendstunden Fabrikarbeiterinnen im Nähen und Stricken und religiösem Gesang unterrichtet; auch wird sonst veredelnd auf sie einzuwirken gesucht; 3) in Obweiler eine Kleinkinderschule unter einer Diakonisse; ebenso unter einer solchen die Stadtpflege der Armen in einem neugegründeten protestantischen Krankenhaus; 4) in Mühlhausen neben der Stadtpflege die Versorgung des Stadthospitals, womit ein Irrenhaus und ein Asyl für alle Fabrikarbeiter verbunden ist; hier sind 20 Diakonissen beschäftigt; 5) in Basel die Strafanstalt mit 106 Sträflingen (der hier verwendeten einen Diakonisse ist eine andere schweizerische aus Niesen beigelegt worden); endlich 6) in Neuchâtel das Krankenhaus und die Stadtpflege. Die Anzahl der Schwestern ist 72. Mitarbeiterinnen sind 3 — Töchter, die sich nur in der Kranken- und Armenpflege üben wollen, um dann wieder in ihre Familien zurückzuführen. Die Einnahmen vom 1. April 1856/57 betragen 45,970 Fr. 92 Cent., die Ausgaben 38,323 Fr. 5 Cent.; es blieb also ein Ueberschuß von 7647 Fr. 87 Cent. Es sind aber noch 47,500 Fr. Schulden abzutragen. Unter dem bestenhenden Ausland findet sich auch Baden (Karlsruhe, Rehl, Badenweiler) und England und Jamaica erwähnt.

— Vom Neckar, 5. Sept. Ihr geschätztes Blatt hat uns in Nr. 207 Nachricht von einer neugegründeten Konferenz von Geistlichen innerhalb unserer evangelischen Landeskirche gebracht, welche sich eine „freie Vereinigung von Geistlichen“ nennt, die, „auf den Bekenntnissen unserer Kirche stehend, Gegenstände des Glaubens, des theologischen Wissens und des praktisch-kirchlichen Lebens“ miteinander besprechen wollen. Seit dem Aufhören der früheren Durlacher Konferenzen, die sich übrigens niemals aufgelöst hatten, war von verschiedener Seite der Wunsch zur Wiedererneuerung derselben gerade in letzter Zeit rege geworden, und da es namentlich Mitglieder der theologischen Fakultät zu Heidelberg gewesen waren, welchen jene Konferenz ihre Begründung und ihre Erfolge verdankte, so waren wohl deshalb noch neuerlich wiederholt Aufforderungen an diese ergangen, daß sie zu erneuerten Konferenzen auf den Grundlagen unserer Unionsurkunde und ihres durch die Generalsynode von 1855 auf neue gesicherten Bekenntnisses Hand bieten möchten. Es war, wie wir versichern können, der Wunsch vieler Geistlichen von verschiedener Richtung, daß die bewährten Mitglieder der früheren Durlacher Konferenz, die Mitglieder der theologischen Fakultät in Heidelberg und eine Anzahl älterer erfahrener Geistlichen, wieder eine neue Konferenz zum Zwecke brüderlicher Besprechung wichtiger kirchlicher Fragen ins Leben rufen möchten. Bevor dieser Gedanke, der wohl erwogen werden und bei dessen Ausführung namentlich jeder Schein von Parteistreitung vermieden werden mußte, in Vollzug gebracht werden konnte, berichtigten öffentliche Blätter, daß am 14. Mai d. J. in Bruchsal eine Konferenz von jüngeren Geistlichen, etwa 18 an der Zahl, stattgefunden habe, zu welcher unter dem Siegel tiefer Verschwiegenheit eingeladen worden war. Kein Mitglied der theologischen Fakultät, keiner der Begründer und Träger der früheren Durlacher Konferenz, nicht einmal der letzte Vorsitzende derselben war auch nur in Kenntniß von diesem Vorgang gesetzt worden. Man glaubte, wie es scheint, ihres Rathes, ihrer Mitwirkung, ihrer Unterstützung nicht zu bedürfen. Wenn jetzt diese, allerdings im Geheimen abgehaltene, erste Konferenz mit einem Male in die Öffentlichkeit tritt und eine „freie“ Vereinigung von Geistlichen der evangelischen Landeskirche zu gründen vorgibt; wenn sie jetzt nicht mehr vertraulich, sondern in einem gedruckten Flugblatte an die Landesgeistlichkeit sich wendet und sie zur Theilnahme auffordert; wenn sie, welche die Mitglieder

der theologischen Fakultät in Heidelberg bis auf diese Stunde (wie wir hören) nicht nur nicht zur Mitwirkung einladet, sondern nicht einmal jenes Flugblatt denselben zugehen ließ, erklärt, daß sie „das Gebiet der theologischen Wissenschaft in allen ihren Zweigen“ zum Gegenstande ihrer Beratungen machen wolle — so wird man Unbefangenen nicht verargen, wenn ein solches Vorgehen sie nicht aufmuntert, an diesen Beratungen Theil zu nehmen, wenn sie überhaupt in einer solchen Konferenz nicht den wahren und freien Ausdruck der Theologen und Geistlichen unserer evangelischen Landeskirche erblicken können. Wenn die Begründer der neuen Konferenz sich auf den Grund unserer Bekenntnisse und der „positiven“ Union stellen (positiv ist unsere Union gewiß), so thun sie damit nichts Neues, und man sieht von hier aus am wenigsten ein, weshalb es so verborgener Veranstaltungen bedürfte, um die neue Konferenz zu stiften, noch weniger, warum man es veräumte, mit den hervorragendsten Vertretern unserer Landeskirche auch nur den Versuch einer Verständigung zu machen. Will die neue Durlacher Konferenz eine einfache Vereinigung von Gleichgesinnten zum Zwecke brüderlicher Besprechungen über kirchliche Fragen werden, dann wird gewiß kein Vernünftiger etwas dagegen einwenden. Will sie dagegen nicht nur sich selbst, sondern die theologische Wissenschaft und Kirche des evangelischen Landes theilhaftig repräsentieren, dann müssen wir es offen aussprechen, daß wir die Bedingungen hierzu in ihr nicht vorfinden; sie ist ihrer vorläufigen Gründung und Zusammenlegung nach jedenfalls der Ausdruck eines nicht gerade sehr ansehnlichen Bruchtheiles unseres wissenschaftlichen und kirchlichen Ganzen. Man wird es daher auch begreifen, wenn Viele von denen, welche sich auf den Grund der reformatorischen Bekenntnisse und der positiven Union in unserm Lande zu der Zeit schon gestellt haben, zu welcher ein großer Theil der neuen Konferenzmitglieder noch gar keinen Dienst in unserer Landeskirche versehen, nach den vorhin dargelegten Vorgängen aus Gründen der ernstesten Art sich davon fernzuhalten die Verpflichtung in sich fühlen müssen.

— Heidelberg, 4. Sept. Ich war nie ein Freund des s. g. Häfelestrinkens (d. i. der Straußwirtschaften, in denen selbsterzeugter Wein geschminkt werden durfte, und wo man ihn nicht aus Gläsern, sondern aus den Häfen trank). Nachgerade muß ich aber bekennen, daß solche Wirtschaften doch auch ihre Rechte haben, indem sie es dem armen Wanne ermöglichen, an der schönsten Gottesgabe sich zu erlaben. Und wer möchte es wohl dem Armen mißgönnen, nachdem er so lange wegen des Mißwachses und in Folge davon wegen des theuern Preises sich des Genusses dieses Güteertranks enthalten mußte, nunmehr nach einem gesegneten Weinjahr und im sichern Hinblick auf ein weiteres noch gesegnetes Jahr seine Sorgen für einige Stunden in einem Glase zu begraben! zumal er dazu beiträgt, die beengten Keller- und Kellerräume seiner Mitbürger zum bessern Empfang des neuen Produktes herzustellen. Erfüllt von den freundlichsten Bildern betritt er die Schwelle und bittet um Eingang, aber kein freundlicher Petrus empfängt ihn und heißt ihn eintreten, wohl aber verkündet ihm der Wirth mit Stentorstimme: außer Acht wird hier kein Wein geschminkt! Und der arme schleicht hierauf davon und fühlt sich ärmer als jemals. Nirgends in unserm weinreichen Lande kann man die Bemerkung anwendbarer finden, als in hiesiger Stadt. Nicht von Armen allein, sondern auch von jedem Andern, der gerade kein Krösus ist, erlöset die Klage, daß hier fast nirgends ein guter Wein zu einem preiswürdigen Satz ausgesetzt wird, und daß nicht einmal der vorzügliche 1857er dieser Gatalität abgeholfen hat. Trotz Detroi trinkt man in Mannheim und Karlsruhe einen recht guten Schoppen zu 8 Fr.; hier ist man aber genöthigt, zu Hrn. Gupel in Neckargemünd einen Spaziergang zu machen, um etwas Gutes und Preiswürdiges zu trinken. Das Publikum rächt sich zwar durch einen geringen Besuch der Weinwirtschaften, in denen man Morgens um 11 Uhr meistens nur den „Kunden“ und Abends Niemanden sieht. Allein was hilft Dies Demjenigen, der an ein Glas Wein in Freundeskreis gewöhnt ist. Doch der Anfang zu besseren Zeiten scheint heranzukommen. Die Museums-Gesellschaft hat kürzlich in einer Plenarversammlung beschlossen, ihren Wein selbst anzuschaffen und um einen billigen Preis zu verzapfen. Sie hat zu diesem Behufe eine bedeutende Summe bestimmt, um verschiedene Sorten Wein im Großen direkt vom Produzenten anzukaufen. Könnte doch nur auch die Gesellschaft der Armen einen ähnlichen Beschluß fassen!

— Freiburg, 4. Sept. Gestern war von Seite des Gesangsvereins eine Abendunterhaltung in der Kunsthalle angeordnet, wobei auch die Musik des großh. 2. Füsilierbataillons mitwirkte. Der zahlreiche Besuch, zu welchem nicht nur die Mitglieder des Gesangsvereins, sondern auch die des Museums eingeladen waren, zeigt, daß der Gedanke ein guter war, und wünschen wir nur, daß eine öftere Wiederholung, besonders wenn jetzt bei den kürzer werdenden Tagen Ausflüge in's Freie weniger möglich werden, an diesem Plage derartige Unterhaltungen wieder bringe. Sieht ja unsere schöne Kunsthalle, um die uns manche Stadt beneiden kann, das ganze Jahr über fast unbenutzt da. — Der vorjährige Theaterdirektor, Hr. Schramm, siedelt nach Mainz über, um dort die Direktion des Theaterorchesters für die nächste Zeit zu übernehmen. Unser Theatertraum hat eine abermalige Metamorphose erfahren; die Sperreisse wollen, scheint es, keine bleibende Stätte finden; jetzt sind sie wieder in den hintern Raum verlegt worden. — Es ist wiederholt schon darauf aufmerksam gemacht worden, daß

die Umgebung Freiburgs durch Verschönerung der Wege und Anlage neuer, namentlich in den herrlichen Wald- und Bergpartien, von Jahr zu Jahr anziehender wird. Gleichen Schritt damit geht auch die innere Ausstattung der Stadt, Troitours und die allbekannten Bäcklein werden im schönsten Stand hergestellt und erhalten, und es sind jetzt nur noch wenige Gassen, in welchen dieses Bäcklein noch nicht in schönen, reinen, steinernen Nischen dahinperlt; diese Herrichtung kostet allerdings viel Geld, allein die Stadt besitzt dadurch ein Eigenthum, wie es keine andere aufweisen kann. Eine neue Arbeit hat diesen Sommer die Gemeindeverwaltung beginnen lassen, welche, jetzt bald vollendet, allgemeinen Beifall findet, nämlich die neue Herrichtung und Eintheilung des Kirchhofes. War dieser schon früher wegen seiner Keilförmigkeit und seines freundlichen Anblickes, sowie wegen seiner künstlerischen Ausstattung, auf die die Einwohner manche Sorge verwenden, schon bekannt, so wird er jetzt Jedem, der ihn betritt, überraschen. Es sind jetzt durch den ganzen Kirchhof Graberstraßen hergerichtet, die Wege zwischen den Gräbern schön mit weißem Kies bestreut und die Grabhügel alle erneuert. Weit entfernt, einseitig zu erscheinen, gewährt der schöne Garten jetzt das freundlichste Bild von Ruhe und Ordnung. Auch wird er noch wesentlich gegen die Nordseite hin erweitert, da sein jetziger Raum den Bedürfnissen nicht mehr entspricht.

— Vom Schwarzwalde, 5. Sept. Man beginnt bereits mit dem Ausmachen der Kartoffeln an unsern Bergabhängen, die in Masse und Güte vortreflich geliehen sind. Da auch aus der Schweiz die Berichte sehr günstig lauten, so dürfen wir sicher erwarten, daß trotz der Futterklemme jene hohen Preise für diese Frucht nicht eintreten werden, wie man bisher behaupten wollte. Kauft man ja jetzt schon das Sester zu 15 Fr., so daß wohl in Aussicht steht, man werde sie später für 10 bis 12 Fr. kaufen. Billiger werden sie aber wohl nicht werden, und wer seinen Bedarf kaufen muß, thue es noch vor Martini, wenn möglich noch früher.

— Stuttgart, 5. Sept. Aus Mangel an vorbereitetem Stoff fand vor Freitag keine Sitzung der Zweiten Kammer statt. Wie lange unter diesen Umständen die Session noch dauern wird, ist kaum abzusehen, und es wird zum mindesten der laufende Monat, ja vielleicht noch ein Theil des Octobers darüber hingehen. Unter den durch die laufende Tagesordnung zur Verhandlung gekommenen Gegenständen ist nur die Debatte über einen nachträglichen Bericht der Finanzkommission über den Bedarf des k. Geh. Rathes erwähnenswerth. Weil für den Präsidenten desselben die gleiche Stimme wie für die Minister ergriffen wurde, freiste die Debatte ein paar Mal hart an dem alten Prinzipienstreite vorüber, wozu noch der Einwurf einzelner Mitglieder kam, daß dieser Geheimrathspräsident so zu sagen nichts Anderes, als ein unverantwortlicher Oberminister sei. Die Regierungsergenz von 9000 fl. Gehalt wurde aber doch angenommen, nachdem der Antrag der Minorität der Kommission, nur 6000 fl. zu verwilligen, mit 42:41 Stimmen verworfen worden war. Auf der Seite der Majorität befanden sich in diesem Falle auch Abgeordnete von der linken Seite, welche den Gesichtspunkt festhielten, daß der Geh. Rath, wie man auch seine Zusammensetzung beurtheile, nun einmal in der Verfassung vorgeschrieben sei und es eine Anomalie wäre, den Präsidenten desselben, der doch den Ministern gleichstehe, geringer als diese zu besolden. Die Gehalte der übrigen Mitglieder dieses Kollegiums wurden ohne Anstand genehmigt und nur bei den Aufbesserungen für den Kanzleidirektor und die Expedienten je 100 fl. an der Erigenz geschmälert. Einen Incidenzfall in den Debatten bildete am Freitag die Legitimation des Abgeordneten Reyscher für die Stadt Stuttgart. Weil diese Wahl nur durch die Wahlmänner erster Klasse zu Stande gekommen war und selbst diese nicht sämmtlich abgestimmt, hatte die Legitimationskommission in ihrer Mehrheit den Antrag gestellt, die Wahl für ungültig zu erklären. Eigenthümlicher Weise bestand diese Majorität aus solchen Mitgliedern, deren Partei Reyscher in Vorschlag gebracht hatte, während die Minorität, welche die Wahl anerkannt wissen wollte, der konservativen Seite angehörte. So widersprechend Dies auf den ersten Anblick erscheint, so liegt die Erklärung doch sehr nahe, indem die Opposition prinzipiell gegen jede Wahl ist, die nur von den Höchstbesteuerten ausgeht. Wollte sie konsequent sein, so mußte sie dieselbe anfechten. Sie riskirte ja Nichts dabei, indem nach mehrfachen Antecedenzen ihr Antrag unterliegen mußte, was auch mit 50:30 Stimmen der Fall war. — Um ihrer Finanzkommission Zeit zu Erledigung ihrer Geschäfte zu lassen, vertagte sich die Kammer bis auf Montag 13. d.

Marktpreise.

— Karlsruhe, 3. Sept. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 1. Sept. wurden zu Mittelpreisen verkauft: 81 Malter Haber zu 6 fl. — fr. Eingekauft wurden 69 Malter. Runkelrübe Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 15 fl. — fr.; Schwingmehl Nr. 1 13 fl. 30 fr.; Mehl in drei Sorten 12 fl. — fr.
In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . . 41,119 Pfd. Mehl.
Eingeführt wurden vom 26. Aug. bis 2. Sept. . . 261,694 Pfd. Mehl.
302,513 Pfd. Mehl.
Davon verkauft . . . 221,479 Pfd. Mehl.
Blieben aufgestellt . . . 81,334 Pfd. Mehl.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Krosenlein.

